

Peider Lansel und die staatspolitische Dimension der «questione ladina» in der Schweiz

Rico Franc Valär

Im Rahmen meiner Forschungsarbeit zu Peider Lansel¹, habe ich mich bewusst nicht mit seinem von Andri Peer detailliert aufgearbeiteten literarischen Schaffen befasst², sondern mit den Essays und der Korrespondenz aus seinem umfangreichen Nachlass, die eine neue Perspektive auf die rätoromanische Heimatbewegung von der Jahrhundertwende bis zur Zwischenkriegszeit ermöglichen. Neben dem Entstehungskontext und dem Verlauf der «rätoromanischen Renaissance»³ und ihrem Bezug zu Bewegungen «nationalen Erwachens» anderer romanischer Kleinsprachen Europas im 19. Jahrhundert, «reveil des petits nationalismes»⁴, wie sie Georg Bossong nennt, interessierten mich insbesondere die ideologische und personelle Verwebung der rätoromanischen Spracherhaltungsbewegung⁵ mit dem neohelvetischen Nationalismus⁶ sowie die staatspolitischen Aspekte der «questione ladina».

Dieser Beitrag soll anhand von verschiedenen Publikationen, Briefen, Zeitungsartikeln und sprachkämpferischen Essays aus Peider Lansels Nachlass illustrieren, wie die von Graziadio Isaia Ascoli Ende des 19. Jahrhunderts aufgeworfene Frage um das Verhältnis zwischen den «dialetti ladini» und den «dialetti italiani» im Zuge des gesteigerten deutschen, italienischen und schweizerischen Nationalismus des beginnenden 20. Jahrhunderts an politischer Brisanz gewann, bis die sprachliche und kulturelle Eigenständigkeit des Rätoromanischen dann vor dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz zur «nationalen Frage» stilisiert wurde.

¹ VALÄR 2007; 2008; 2011; 2012

² PEER 1966

³ Zur «rätoromanischen Renaissance» cf. BEZZOLA 1979; BILLIGMEIER 1983; CORAY 2008; DEPLAZES 1991; DERUNGS-BRÜCKER 1974, 1980, 1987, 1992; EGLOFF 1985, 1987; MATHIEU 1988

⁴ BOSSONG 1996:611 s.

⁵ Zum Begriff cf. CORAY 2008:75

⁶ Dazu insbesondere CLAVIEN 1993; MATTIOLI 1992, 1994, 1995

1. Ni Talians, ni Tudais-chs!

In einer seiner ersten bedeutenden wissenschaftlichen Publikationen, seinen *Saggi Ladini* von 1873, befasst sich Graziadio Isaia Ascoli mit dem Verhältnis der italienischen mit den ladinischen Dialekten, die Theodor Gartner später als «rätoromanisch» bezeichnet. Ascolis zwei zentrale Postulate sind, dass sich die «ladinische» und die italienische Dialektgruppe durch verschiedene Wesensmerkmale unterscheiden, und dass die drei «ladinischen» Dialektgruppen Graubünden, Dolomiten und Friaul eine Einheit bilden, die «unità ladina»⁷.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beginnen sich immer mehr ausländische Wissenschaftler für das Rätoromanische zu interessieren⁸. Ein Werk, das in Graubünden und Italien hohe Wellen schlägt, ist das 1900 erschienene Buch *Die Germanisierung der Rätoromanen in der Schweiz* des deutschen National-ökonomen August Sartorius von Walterhausen. Darin beschreibt der Autor, wie ihm der «Vernichtungsvorgang» des Rätoromanischen, dem er «ohne Sentimentalität» zusehe, «eine Befriedigung nationalen Bedürfnisses» verursache, denn er sei der Meinung, «dass diesem tüchtigen und gesunden Alpenvolke die Segnungen der höheren deutschen Kultur zum Wohle gereichen werden», weil «eine wahrhaft produktive Geisteskultur doch nur erlangt [wird] im engsten Anschmiegen an eine hoch entwickelte Sprache»⁹. Er prophezeit die gänzliche Ausrottung des Rätoromanischen etwa für das Jahr 1920 und stellt fest:

«Wenn Graubünden einmal ganz deutsch sein wird, so wird man sich über den Verlust der romanischen Sprache in deren bisherigem Gebiete vielleicht mit dem Gedanken trösten, dass man an Sprachqualität kulturell mehr gewonnen als an Quantität eingebüsst habe. Dieser Trost scheint mir begründet zu sein.»¹⁰

Auch italienische Wissenschaftler beschäftigen sich in jenen Jahren mit dem Rätoromanischen. So beschreibt Giorgio Del Vecchio, Rechtsgelehrter in Sassari und Bologna, 1909 im *Giornale d'Italia* wie die pangermanistische Propaganda im damals noch österreichischen Südtirol wie auch in Graubünden, ganz verkehrte nationale Ideen verbreite. Gemäss Del Vecchio fördern die Pangermanisten den regionalen Partikularismus und schaffen damit

⁷ ASCOLI 1873; GARTNER 1883, 1905, 1910; eine Übersicht zum Thema findet man beispielsweise in LIVER 1999

⁸ Dazu beispielsweise DECURTINS 1964, 1965, 1993

⁹ SARTORIUS 1900:56

¹⁰ SARTORIUS 1900:96

sowohl in linguistischer, wie auch historischer und ethnischer Hinsicht eine künstliche Antithese zwischen Ladinisch und Italienisch. Er fragt sich:

«Come è possibile che il popolo engadinese non riconosca nell'italiana la lingua madre e la più adatta a integrare, per tutti gli scopi della cultura, le riconosciute manchevolezze del nativo dialetto, e si dica pure lingua romancia?»¹¹

Auch in seinem zweiten wichtigen Artikel, *Le valli della morente italianità – Il «ladino» al bivio*, postuliert Del Vecchio, Italien müsse sich, um grösseren Schaden zu verhindern, des Rätoromanischen annehmen, denn es handle sich dabei um Reste der Latinität, die im Grunde nichts anderes sei als «nostra italianità»¹². In dieser subtilen Neuinterpretation der Latinität als Italianität steckt der Keim des später immer aggressiveren irredentistischen Gedankengutes. Zudem empört sich Del Vecchio, die Ladiner und Rätoromanen hätten ein überaus enges Konzept der eigenen «nazione», das gänzlich von regionalistischem Partikularismus geprägt sei und sie daran hindere, sich als Teil einer grösseren Volksseele zu fühlen¹³.

Carlo Salvioni, der bedeutende Professor für Dialektologie in Mailand, verschreibt sich 1912 ebenfalls der «Erlösung» des Rätoromanischen. In seinem Artikel *Una lingua moribonda* bedauert er die moralische Abwendung der Rätoromanen von Italien, denn er sieht die einzige Rettung ihrer Sprache in einer entschiedenen intellektuellen Orientierung nach Italien: «L'unica salvezza per la loro lingua è quella d'un deciso orientamento intellettuale verso l'Italia.»¹⁴

Diese Artikel wurden in der Schweiz verschiedentlich besprochen. Eine der ersten Reaktionen auf Salvionis Artikel aus der Feder von Chasper Bardola findet man bereits wenige Wochen nach dessen Erscheinen im *Fögl d'Engiadina*. Unter dem Titel *Una lingua moribunda* publiziert Bardola eine integrale romanische Übersetzung des Artikels mit einem persönlichen Kommentar. Er bemerkt, Salvionis «prognosticum» des nahen Aussterbens des Romanischen treffe am ehesten noch auf das Friaulische zu, wo die italienische Sprache und Kultur dem lokalen Dialekt schon sehr geschadet hätten. Das Rätoromanische sei in Graubünden voller Lebenskraft und werde Salvioni und die Zeitschrift *Il Marzocco* womöglich um ein Gutes überdauern.¹⁵

Die ausführlichste und in der Folge am häufigsten zitierte Replik auf die Artikel von Carlo Salvioni und Giorgio Del Vecchio ist der Essay *Chi sun e che*

¹¹ DEL VECCHIO 1909

¹² DEL VECCHIO 1912:21

¹³ DEL VECCHIO 1912:14s.

¹⁴ SALVIONI 1912

¹⁵ BARDOLA 1912

vöglian ils Romanschs? von Peider Lansel, der in 14 Folgen vom 1. Februar bis zum 10. Mai 1913 im *Fögl d'Engiadina* erscheint und später als Separatdruck unter dem Titel *Ni Italians, ni Tudais-chs!* eine breite Wirkung findet. In diesem ausführlichen Aufsatz erläutert Peider Lansel mit «historischen Exkursen» und «unverrückbaren Tatsachen» die effektive sprachliche und kulturelle Situation der Rätoromanen und unterstreicht deren geeinten Willen, die eigenen Geschäfte selbst in die Hand zu nehmen, ohne Einmischungen von aussen zu dulden, um die Bildung einer «zona irredenta» entschieden zu verhindern.¹⁶

Interessant scheint in diesem Zusammenhang Lansels wiederholter Verweis auf das Problem der «Nation». Er ist überzeugt, das damals in Europa, besonders in Österreich, herrschende «Chaos von Rivalitäten, Hass und Gelüsten» habe mit den Aufwiegeleien der Panslavisten, Irredentisten und Alldeutschen zu tun¹⁷. Er kritisiert die aggressive Sprachpropaganda, die schlussendlich einzig und allein politische Ziele verfolge und auf dem chauvinistischen Dogma basiere, dass Sprache gleich Nation sei. Diesem Gedankengut erwidert Peider Lansel mit Ernest Renans 1882 an der Sorbonne gehaltenen Vortrag *Qu'est-ce qu'une nation?*. Entgegen der in der Romantik gängigen, besonders in Deutschland (z. B. von Johann Gottlieb Fichte in seinen *Reden an die Deutsche Nation*) entwickelten Idee, dass sich eine Nation über Sprache, Kultur, Religion, Rasse oder durch geographische Gegebenheiten definiere, hielt Renan fest: «l'homme n'est esclave ni de sa race, ni de sa langue, ni de sa religion, ni du cours des fleuves, ni de la direction des chaînes de montagnes. Une grande agrégation d'hommes, saine d'esprit et chaude de cœur, crée une conscience morale qui s'appelle une nation.» Die Basis für einen nationalen Zusammenhalt bildeten gemäss Renan die Vergangenheit und die Gegenwart, «la possession en commun d'un riche legs de souvenirs» und «le consentement actuel, le désir de vivre ensemble, la volonté de continuer à faire valoir l'héritage qu'on a reçu». Die Sprache lade lediglich dazu ein, sich zu vereinen, sie zwingt nicht dazu: «La langue invite à se réunir; elle n'y force pas.» Renans Argumentation zufolge haben die Menschen eine höhere Gabe als die Sprache, nämlich ihren Willen. Deshalb gelte dieser freie Wille als erstes Prinzip, und eine Nation gründe auf dem Willen einer Gemeinschaft, zusammen eine Gegenwart und eine Zukunft zu gestalten. Die Nation sei «une grande solidarité», sozusagen «un plébiscite de tous les jours». Als Paradebeispiel für eine «Willensnation» spricht Renan in seiner Konferenz mehrmals von der Schweiz.¹⁸

¹⁶ LANSEL: Bibliografia essenziale, undatiert. Schweizerisches Literaturarchiv Bern (SLA), Nachlass Lansel, Mappe D-1-a

¹⁷ LANSEL 1913:18

¹⁸ GIRARDET 1996:236–242

Del Vecchio hat behauptet, die Rätoromanen seien an einem «bivio», an einer Weggabelung angelangt und müssten sich zwischen Italienisch und Deutsch als Hochsprache entscheiden. Lansels Antwort lautet jedoch unzweideutig: «Ni Italians, ni Tudais-chs!» Für ihn haben die Rätoromanen das grösste Interesse daran, ihre Sprache zu bewahren, einerseits aus Ehrerbietung für Heimat und Ahnen und andererseits wegen ihrer unleugbaren Nützlichkeit für das Erlernen von Fremdsprachen, denn sie funktioniere sozusagen als Sprachenschlüssel.

Lansel publiziert seinen Essay als bibliophilen Separatdruck und verschickt ihn an Intellektuelle in der Schweiz und in Italien. Reaktionen in Presse und Korrespondenz kommen postwendend. Lansels Mut und Verve lobend, verwerfen alle Stellungnahmen Del Vecchios und Salvionis Thesen und Forderungen. Lansels Motto wird zum Wahlspruch der Rätoromanen erklärt, sein Essay als ein Statement von nationaler Bedeutung betrachtet. So hält beispielsweise der Zürcher Romanist Jakob Jud in der NZZ fest: «[Lansel hat sich] unberufenes Eingreifen in eine innerbündnerische Frage in höflicher, aber bestimmter Form verbeten, dafür dürfen ihm alle die, welche den sprachlichen Frieden der Schweiz als köstlichstes Sondergut preisen, den wärmsten Dank zollen.»¹⁹ Brenno Bertoni lobt in *La Rezia*:

«Il nazionalismo ha ispirato al prof. Del Vecchio, distinto giurista dell'ateneo Bolognese, questa strana ed infelice tesi... che solo freno alla germanizzazione sia per i romanci l'adottare come lingua letteraria l'italiano, lasciando scadere il romancio al grado di dialetto.... Primo in importanza fra i contraddittori del prof. Del Vecchio e del Salvioni è il Peider Lansel.»²⁰

Der einflussreiche Freiburger Aristokrat und Intellektuelle Gonzague de Reynold²¹ kritisiert, die Italiener ignorierten alles in Zusammenhang mit der Schweiz: Geschichte, Traditionen und politische Organisation. «Notre pays, c'est toujours pour eux, un vaste palace-hôtel». ... Pour eux langue et nation sont synonymes.» Die Antwort Lansels auf die Behauptungen der italienischen Wissenschaftler betrachtet er als äusserst wichtig:

«La brochure de M. Lansel est d'une extrême importance, et puis elle est sans réplique. D'abord, parce que les Italiens revendiquaient pour un des leurs M. Lansel qui a vécu en Italie et que passe même dans les Grisons pour un adversaire irréductible du germanisme; ensuite, parce que M. Lansel est le

¹⁹ JUD 1913

²⁰ BERTONI 1913

²¹ Zu Reynold cf. MATTIOLI 1994, 1995

principal écrivain, actuellement, de l'Engadine; enfin, parce qu'il a su élever les débats. Sa brochure est, en somme, la meilleure étude que nous possédions sur la Suisse rhétoromane, sa situation, son histoire, son esprit et sa volonté collective.»²²

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die von Ascoli und anderen Sprachwissenschaftlern aufgeworfenen «linguistischen Fragen» vor dem Ersten Weltkrieg eine politische Dimension erhalten. Auf deutschen und italienischen Nationalismus antwortet man mit einem schweizerischen Standpunkt, wie ihn wenige Jahre später Carl Spitteler knapp und klar auf den Punkt bringt²³. In diesen Jahren kann sich Peider Lansel schweizweit als ein Wortführer der Rätoromanen äussern, seine Aussagen werden im ganzen Land beachtet und als «volonté collective» verstanden.

2. Ladinia e Italia

Statt nach diesen ersten Ausbrüchen zu verebben, erhitzt sich die Diskussion um die «questione ladina» und um die sprachliche und «nationale» Zugehörigkeit des Rätoromanischen im Verlaufe des Ersten Weltkrieges noch kräftig und wird ideologisch immer aufgeladener. Im Jahr 1917 hält Carlo Salvioni seine Antrittsvorlesung am *Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere* in Mailand unter dem Titel *Ladinia e Italia*. Darin werden die «ladinischen Dialekte» Graubündens nach langen dialektologischen Analysen klar als «alpino-lombardisch» klassifiziert, und damit als eindeutig italienisch. Zudem wird in einer einseitigen Interpretation behauptet, schon Ascoli habe die Affinität der ladinischen zu den italienischen Dialekten festgestellt. Obwohl er seine Rede ganz explizit und pathetisch seinen im Krieg für Italien gestorbenen Söhnen widmet, stellt Salvioni klar, die ihm von verschiedener Seite gemachten Vorwürfe, er verfolge irredentistische Ziele, seien nichtig²⁴.

Seine Rede ist gemäss Thomas Krefeld geprägt von der «italienischen Nationalsprachideologie», welche eine einzige staatstragende Ausbausprache, eben eine Nationalsprache forderte und «von Beginn an mit starken irredentistischen Vorstellungen verbunden gewesen» war, und sie steht am Beginn der Ideologisierung der «questione ladina»²⁵. Die «Überdachung» der «dialetti ladini» durch die italienische Nationalsprache bedeutet für Salvioni «un grande dovere verso la nazione»²⁶. So postuliert Salvioni erneut für das

²² REYNOLD 1913

²³ SPITTELER 1915

²⁴ SALVIONI 1917:61; KREFELD 2003:200 – 205

²⁵ KREFELD 2003:205

²⁶ SALVIONI 1917:68

Rätoromanische Graubündens die Rettung durch die Einführung des Italienischen als Schriftsprache:

«Ma il bene, in tale azione, prevarrebbe di gran lunga al male, poiché l'influsso italiano avrebbe per primo e necessario effetto di espurgare il ladino da una massa di tedeschismi inutili, immessi dallo snob, dall'asineria, dalla smania di ingraziarsi il forestiero. L'italiano farebbe casa netta, affinerrebbe renderebbe più sicuro ai ladini il senso della parlata lor propria, ricondurrebbe questa alla dignità delle proprie origini, farebbe il ladino più latino.»²⁷

Salvionis Äusserungen finden unmittelbar heftigen Widerstand in der Schweiz, besonders unter Sprachwissenschaftlern. Das Zusammenleben der Schweizer ist während des Ersten Weltkrieges ein Dauerthema, Carl Spittlers Rede *Unser Schweizer Standpunkt* von 1914 hat als gewichtiger Beitrag zu dieser Debatte landesweite Aufmerksamkeit erhalten. So trifft Salvionis Rede einen wunden Punkt. Die ausführlichste Rezension und Kritik von Salvionis Artikel in der Schweiz stammt von Jakob Jud. Im *Bündner Monatsblatt* untersucht Jud unter dem Titel *Ist das Bündnerromanische eine italienische Mundart?* Salvionis Vorgehensweise und seine Thesen und er liefert eine ganze Reihe von sprachwissenschaftlichen und historischen Gegenargumenten. Jud situiert das Rätoromanische aus innerlinguistischer Sicht zwischen den hochitalienischen und den franko-provenzalischen Dialekten:

«Man war sich bewusst, dass in manchen sprachlichen Zügen das Rätische bald mit den ober-italienischen Mundarten, bald mit den westschweizerischen, bald mit den ostfranzösischen Mundarten gemeinsam marschiert: aber gerade in dieser *Vereinigung* von in drei benachbarten Sprachgruppen nur *einzelnen* vorkommenden sprachlichen Merkmalen, mit denen aber auch eine Anzahl *ausschliesslich* dem Rätischen zukommende Züge parallel gehen, erblickte man die Eigenart des rätischen Sprachtypus.»²⁸

Jakob Jud verweist dabei auf Ascoli, der ähnlich festgehalten hatte: «il distintivo necessario del determinato tipo sta appunto nella simultanea presenza o nella particolar combinazione di quei caratteri»²⁹. Neben dem Aufzeigen verschiedener methodischer und inhaltlicher Fehler bei Salvioni, betont Jud das Sprachbewusstsein der Rätoromanen und ihren «Autonomiewillen», welcher unter anderem in den Schriften Peider Lansels deutlich werde. Jud weist darauf hin, die innersprachliche Nähe zwischen zwei Sprachen sage nichts über die kulturelle und nationale Verwandtschaft zweier Völker aus:

«In dem Hause, das der Bündner seit mehr als *tausend* Jahren *ohne* Hilfe fremder Baumeister, ja oft gegen den Willen seiner heute so «hilfsbereiten» reichsitalieni-

²⁷ SALVIONI 1917:66

²⁸ JUD 1917:129

²⁹ GOEBL 2000:137

schen Nachbarn sich nach seinem Geschmack und seinen Bedürfnissen eingerichtet hat, will er Herr und Meister auch für die Zukunft bleiben. (Peider Lansel hat in seiner trefflichen Broschüre: *Ni Italians ni Tudais-chs* mit sicheren Strichen das Programm der Romanen für die Zukunft vorausgezeichnet.) ... Ebenso haben die *Bündnerromanen*, trotz der «wissenschaftlich» nachweisbaren engen Verwandtschaft ihrer Sprache – nicht aber ihres Volkes – mit den Idiomen der französischen Schweiz wie dem Lombardischen auf den Anschluss an die Literatursprache Italiens und Frankreichs verzichtet, weil eigenes starkes politisches, religiöses, geistiges, wirtschaftliches Erleben ihnen den Sinn für sprachliche Eigenart und Unabhängigkeit stahlte.»³⁰

Eine weitere detaillierte Replik aus Schweizer Sicht stammt vom damals an der Sorbonne promovierenden und später international renommierten Schweizer Linguisten Walter von Wartburg. Seine Argumentationen decken sich weitgehend mit jenen von Jakob Jud. Er beobachtet bei Salvionis Aussagen ganz klar eine politische Färbung, was sich auch darin zeige, dass jener seine Rede seinen beiden im Krieg gegen Österreich gefallenen Söhnen gewidmet habe. Wartburg bewertet es als «peinlich und gefährlich zugleich, Wissenschaft und Politik miteinander zu vermischen»³¹. In heutige Konzepte gefasst könnte man mit Hans Goebel von einer «Vermischung inner- und ausserlinguistischer Behandlungsweisen sprachlicher Sachverhalte»³² sprechen, oder mit Ricarda Liver von einer «Vermengung linguistischer und ausserlinguistischer Argumentation»³³.

Ende Mai 1917 veröffentlicht die NZZ eine Replik des Bündner Indogermanisten Robert von Planta unter dem Titel *Rätoromanisch und Italienisch*. Robert von Planta attestiert Salvioni Meisterschaft in der Analyse linguistischer Details, bemängelt jedoch, dieser gehe häufig von irrigen Annahmen aus und seine Forschungen basierten auf mangelhaftem und einseitigem Material. Planta gesteht die bedrohte Lage des Rätoromanischen ein, sieht jedoch in der italienischen Schriftsprache keine Rettung, im Gegenteil: «von beiden Seiten unterspült, würde das rätische Erdreich nur umso rascher abbröckeln». Es sei kontraproduktiv mit propagandistischen Artikeln und zweifelhafter Wissenschaft zu versuchen, eine jahrhundertelange Entwicklung bekämpfen zu wollen³⁴.

Im *Fögl d'Engiadina* nimmt der Engadiner Philologe Chasper Pult Stellung zu Salvionis Ausführungen. Wie Jakob Jud und Robert von Planta vor ihm, untersucht Pult Salvionis linguistische Argumentationen und wirft ihm

³⁰ JUD 1917:140,143

³¹ WARTBURG 1917

³² GOEBEL 1984:208

³³ LIVER 1999:21

³⁴ PLANTA 1917

falsche Schlussfolgerungen vor. Das Rätoromanische habe ebenso sprachliche Züge des Französischen wie des Italienischen, was es jedoch noch lange nicht zu einem französischen Dialekt mache³⁵.

Auch in dieser zweiten Phase der Diskussion um die «questione ladina» kommt Peider Lansel eine wichtige Rolle zu. In seinem zweiten Essay *Es il Romansch del Grischun ün dialect talian?* hält er nochmals den romanischen und schweizerischen Standpunkt in dieser Frage fest. Den Schutz, den Salvioni von den Italienern und italienischsprachigen Schweizern für das Rätoromanische fordert, lehnt Lansel dankend ab. Seine Ansichten über das Zusammenleben der Sprachen in der Schweiz decken sich mit jenen Carl Spittelers, dessen berühmte Rede *Unser Schweizer Standpunkt* er ins Rätoromanische übersetzt hat. Lansel wirft Salvioni offen nationalistische und irredentistische Propaganda vor, die er aufs schärfste verurteilt:

«Nus Romanschs, chi tgnain vi da nossa *lingua materna* cun tot noss esser e chi resguardain sco ün sonch dovair da *mantgnair e cultivar quella*, cumanzain ad avair dich et avuonda da quista agitaziun sainza fundamaint, chi nun ha nöglia da che far cun la «seriusitad scientifica» e nianca cun la «seriusitad» tout court. Ella sumeglia bleranzi sco ün got d'aua a tsel, a la propaganda dels naziunalists extremists.»³⁶

Dieser Essay wird ebenfalls als Separatdruck in Grossauflage an Intellektuelle, Wissenschaftler und Politiker der Schweiz und Italiens verschickt, diesmal unter dem Titel: *Ni Italians, ni Tudais-chs! Rumantschs vulains restar!* Dieses vielzitierte Motto zeigt exemplarisch, dass Solidarität und Exklusivität, wie von Georg Bossong postuliert, zusammen Identität konstituieren³⁷. Hans Goebel spricht auch von einem Spannungsfeld zwischen «intra-group-similarity» und «inter-group-distance»³⁸. Die simultane Abgrenzung gegen Aussen und Konsolidierung gegen Innen, die Lansel in eine einprägsame Formel fasst, sind gemäss Clà Riatsch bis heute typisch für die sprachpflegerischen Bemühungen der rätoromanischen Sprachvereinigungen³⁹.

³⁵ PULT 1917

³⁶ LANSEL 1917:7

³⁷ BOSSONG 1994:48, 1995:33 s.

³⁸ GOEBL 1984:213

³⁹ RIATSCH 1998:49

3. Mit Schweizer Diplomatie gegen die Irredentisten

Während der ersten Hälfte der 1920er Jahre verändert sich die politische Situation der angrenzenden Nachbarn im Norden und Süden der Schweiz grundlegend. Die Weimarer Republik kämpft als Folge des Ersten Weltkriegs mit einer Hyperinflation und zahlreichen Umsturzversuchen. Insbesondere die nach den Versailler Verträgen geforderten Reparationen erweisen sich als Belastung und liefern den nationalistischen Gegnern der Republik Argumente für ihre Agitation gegen die «Erfüllungsrepublik». Nationalistische Parteien finden zunehmend Zulauf.

Auch Italien leidet stark unter den Folgen des Krieges. Obwohl es zu den Siegermächten gehört und Julisch Venetien, das Trentino, Triest mit Istrien sowie das Südtirol annektieren darf, werden auch hier die Verträge von Versailles und Saint-Germain heftig kritisiert. Schulden, Arbeitslosigkeit und Enttäuschung über gebrochene Versprechen der Entente destabilisieren das Land und füllen die Reihen der Nationalisten. Im Oktober 1922 übernehmen die Faschisten mit dem Marsch auf Rom die Macht in Italien. Schritt für Schritt wandelt Mussolini das Königreich in einen totalitären Staat um und setzt sich als Duce an die Spitze von Volk und Staat. Das erklärte Ziel, das antike Römische Reich wieder herzustellen, stärkt die nationalistischen und irredentistischen Tendenzen in Italien. Der Irredentismus verliert seinen ursprünglich kulturell orientierten Charakter und wird zum Propagandamittel nationaler Expansionspolitik. In diesem neuen Sinn entwickelt sich in jenen Jahren ein militärisch und sprachlich begründeter nationalistischer Imperialismus, der die südlichen Gebiete der Schweiz als ins Regno einzugliederndes italienisches Kulturgebiet versteht⁴⁰. Ein wichtiges Argument für die Annektierung war die Zugehörigkeit dieser Gebiete zum italienischen Sprachterritorium, welches gemäss verschiedenen italienischen Sprachwissenschaftlern eben nicht nur das Tessin und Südbünden umfasste, sondern auch die rätoromanischen Talschaften Graubündens.

Der Inspektor der italienischen Eisenbahnen, Giulio Sironi, behauptet bereits 1918 in einem Artikel über das Tirol und Rätien, der Besitz Rätiens sei für Italien «un elemento di pace generale indispensabile»⁴¹. Die neu annektierten Gebiete sollten zusammen mit den italienischen Provinzen Sondrio, Belluno, Treviso, Vicenza und Teilen der Provinzen Bergamo, Como, Brescia und Verona eine neue Region Italiens bilden, die «Rezia». Als Teile davon beschreibt Solmi die «Rezia Ticina» (Tessin, Misox, Calanca), die «Rezia Grigiona» (Engadin, Poschiavo), die «Rezia Tirolese» (Nordtirol, Vorarlberg)

⁴⁰ BROSI 1935; CODIROLI 1990; DERUNGS-BRÜCKER 1992:191; HUBER 1955:88,114

⁴¹ SIRONI 1918, zitiert in DERUNGS-BRÜCKER 1974:49 s.

sowie die «Rezia Tridentina» (Südtirol)⁴². Paolo Vinassa de Regny entwirft das geographische Konzept der «catena mediana», welches die «natürliche Grenze der Wasserscheide» zwischen Italien und der Schweiz anstrebt, wodurch das Tessin und bedeutende Teile Graubündens, darunter auch rätoromanische Talschaften, für die italienische Sprach- und Kultursphäre gewonnen werden sollen⁴³. Dies umso mehr, da – aus der Optik Italiens – der ethnische Charakter der italienischen Schweiz gefährdet ist und keine Gewähr mehr besteht, dass der italienische Standpunkt in der eidgenössischen Politik gebührend vertreten ist. Die erste Rede Mussolinis in der Abgeordnetenversammlung zeigt die zu verfolgende Linie klar auf: der Gotthard gilt für ihn als natürliche und sichere Grenze Italiens⁴⁴. Die damaligen Beziehungen zwischen Bern und Rom hängen entscheidend von den Beziehungen der Eidgenossenschaft zum Kanton Tessin ab. Dieser Tatsache wird Rechnung getragen, indem die Aussenpolitik in jenen Jahren dem gebürtigen Tessiner und italienfreundlichen Bundesrat Giuseppe Motta anvertraut wird⁴⁵. Giuseppe Motta, bereits 1911 zur besseren Angliederung des Tessins an die Schweiz in den Bundesrat gewählt, wechselt, nach sieben Jahren im Finanz- und Zolldepartement 1920 in das aussenpolitische Departement⁴⁶.

In dieser politisch sehr angespannten Zeit sieht sich Peider Linsel 1926 wegen verschiedenen Todesfällen in der Familie gezwungen, die Führung der Familiengeschäfte in der Toskana wieder persönlich zu übernehmen und zieht nach Livorno. Im Jahr darauf wird er vom Bundesrat als Honorarkonsul in Livorno eingesetzt und steht von da an in engem Kontakt mit Georges Wagnière, dem Schweizer Gesandten in Rom, sowie mit Bundesrat Giuseppe Motta. Der italienische Irredentismus gegen die Schweiz sowie insbesondere gegen das Rätoromanische wird in den folgenden Jahren immer wieder zur Staatsaffäre.

3.1 Linsel als Schweizer Honorarkonsul in Livorno

Eine erste Auseinandersetzung hat Peider Linsel als Konsul in Italien mit dem Sprachwissenschaftler Paolo Monelli, der im September 1927 im *Corriere della Sera* die altbekannten Forderungen und Thesen zur Italianität des Rätoromanischen wieder aufrollt und hinzufügt, man habe die ursprünglich italienischen Schulen im Engadin durch romanische ersetzt⁴⁷. Einen Monat später

⁴² DERUNGS-BRÜCKER 1974:50

⁴³ COLLENBERG 1999

⁴⁴ COLLENBERG 1999:116; HUBER 1955:114; DERUNGS-BRÜCKER 1992:191 s.

⁴⁵ RUFFIEUX 1974:116 s.

⁴⁶ RUFFIEUX 1974:96 s.; IM HOF 1991:201; zur «Aera Motta» cf. SPINDLER 1976:57ss.

⁴⁷ MONELLI in *Corriere della Sera*, 17. September 1927, cf. DERUNGS-BRÜCKER 1992:197 s.

wird im *Corriere della Sera* die Antwort und Richtigstellung von Peider Lansel veröffentlicht, allerdings neben einer erneuten drei Mal längeren Stellungnahme von Monelli⁴⁸. Lansels Korrespondenz mit dem Schweizer Gesandten in Italien zeigt, dass sein Vorgehen von höchster Stelle begrüsst und unterstützt wird⁴⁹. Auch ein Redaktor des *Fögl d'Engiadina* fragt sich, warum die renommierte italienische Zeitung dilettantische Äusserungen eines Ignoranten wie Monelli publiziere, der «von unserer Sprachsituation soviel versteht wie eine Kuh vom Spanischen»⁵⁰.

Die bereits 1912 auf Initiative von Carlo Salvioni gegründete Zeitschrift *Adula* erscheint ab 1929 als *Rivista retico-ticinese di cultura italiana* und verkommt in den 1930er Jahren definitiv zu einer faschistischen Propagandazeitschrift, bis sie 1935 in der Schweiz verboten wird. Die *Adula* publiziert zum Jahreswechsel 1930/31 den *Almanacco della Svizzera italiana* worin einerseits die Wasserscheidetheorie propagiert wird, andererseits mit pseudoromanischen Artikeln «aus dem Engadin» im Namen der Rätoromanen die Italianität ihrer Sprache anerkannt wird. In erfundenem Romanisch wird ekstatisch heraufbeschworen, wie, «als das alte Rom noch sein Licht in die Welt entsandte, sowohl das Tessin als auch Graubünden zu Italien gehörten und unsere Vorfahren die grosse Ehre hatten, sich Bürger Roms zu nennen»⁵¹. Es wird also die antike Romanität mit der grossnationalen Italianität gleichgesetzt. Die *Pro Grigioni Italiano* und die *Lia Rumantscha* protestieren gemeinsam in der Bündner Presse gegen diese anmassenden Aussagen⁵².

Einer der aktivsten Mitarbeiter der *Adula* ist Aurelio Garobbio. Der gebürtige Tessiner, der für alle faschistischen Zeitungen Norditaliens schreibt und für die Angliederung des Tessins an Italien kämpft, wird in der Schweiz als Vaterlandsverräter verfolgt. Er erhält in Italien unter Mussolini eine Stelle als Mitarbeiter des Pressebüros und später des Kulturministeriums. Unter etwa 20 Pseudonymen publiziert er Artikel über das Rätoromanische, teilweise in Pseudoromanisch und bisweilen sogar in der romanischen Presse und er gibt unter dem Titel *La razza italiana sulle Alpi* eine Toponomastik mit den «korrekten» italienischen Ortsnamen Graubündens heraus⁵³.

Ein Machwerk faschistischer Propaganda, das die Schweizer Behörden beschäftigt, ist Paolo Drigos 1933 erschienene Monographie *Claustra Pro-*

⁴⁸ LANSEL 1927

⁴⁹ Brief vom Georges Wagnière an Peider Lansel vom 1. November 1927, SLA, Nachlass Lansel, Mappe B-3-c.

⁵⁰ *Fögl d'Engiadina*, 28. Oktober 1927

⁵¹ *Almanacco della Svizzera italiana*, S. 97

⁵² Eine detaillierte Übersicht gibt DERUNGS-BRÜCKER 1992

⁵³ DERUNGS-BRÜCKER 1992:201; HUBER 1955:335

vinciae mit einem Vorwort von Giorgio Del Vecchio. Es ist erstaunlich, dass Del Vecchio die «nuova dottrina geopolitica italiana» von Drigo in höchsten Tönen lobt, obwohl er sich stets dagegen wehrt, als Nationalist zu gelten⁵⁴.

In langen Traktaten behandelt Drigo die Italianität Rätiens und betont, die noch nicht in die italienische Heimat eingegliederten Gebiete Tessin und Graubünden seien «schmerzliche Einschnitte ins italienische Fleisch». Drigo macht sich stark für die Wasserscheidetheorie und für die Berücksichtigung der natürlichen Grenzen zwischen Italien und der Schweiz. In Bezug auf die «italienischen» Dialekte Rätiens behauptet Drigo, die Aussagen Ascolis zur «questione ladina» seien in Italien nicht mehr sakrosankt, seit grosse Wissenschaftler wie Carlo Salvioni und Carlo Battisti sich ebenfalls mit den «dialetti ladini» auseinandergesetzt hätten⁵⁵. Auf drei ganzen Seiten widmet sich Drigo den Schriften Peider Lansels und zitiert ihn als schlimmstes Beispiel der «mentalità rovinosa» der Rätoromanen. Seine irrigen Konzepte, welche er bei den Phantasmagorien eines «Deutschen Juden» (gemeint ist der Zürcher Protestant Jakob Jud) und eines «verdeutschen Romanen» (gemeint ist der Fürstener Robert de Planta) abgekupfert habe, verrichteten leider immer noch ihr jämmerliches Werk zur Abkehr des romanischen Volkes von Italien⁵⁶. Solche Aussagen und direkte Beschuldigungen rufen verständlicherweise Kritik und Empörung hervor. *Claustra Provinciae* wird 1936 von den Schweizer Behörden konfisziert und verboten⁵⁷.

Im Mai 1935 erscheint in der *Revista mensile del Club Alpino Italiano* ein Artikel von Giovanni de Simoni unter dem Titel *Morente ladino nel Canton dei Grigioni*. Es ist kein Zufall, dass sich der Alpenklub Italiens auch um sprachliche Fragen bemüht. In der Zwischenkriegszeit werden die Alpen sowohl von italienischer wie auch von deutscher Seite in Beschlag genommen. Der Kanton Graubünden steht wegen seiner geopolitischen Situation immer wieder im Fokus der ausländischen Interessen.

Giovanni de Simoni beobachtet bei den Rätoromanen eine zunehmende Abwendung von Italien und warnt: «Oggi assistiamo al fenomeno di un intedesamento relativamente rapido delle popolazioni retico-romancie, alla tragica agonia del ladino! È tutto una romanità che langue e si spegne in queste belle vallate alpine del Reno e dell'Inn dinanzi agli occhi indifferenti di noi, eredi primi e conservatori della luce romana nel mondo!»⁵⁸

Der Artikel, in welchem auch Linsel zitiert wird, weckt die Aufmerksamkeit des Schweizer Gesandten in Rom, der umgehend Bundesrat Motta

⁵⁴ DRIGO 1933:8

⁵⁵ SALVIONI 1917; BATTISTI 1924, 1925, 1931

⁵⁶ DRIGO 1933:70

⁵⁷ COLLENBERG 1999:118

⁵⁸ SIMONI 1935

informiert. Dieser kritisiert Simonis Artikel scharf⁵⁹, worauf sich Wagnière an Lansel wendet mit der Bitte, in dieser Sache zu intervenieren⁶⁰. Die Antwort von Peider Lansel auf Simonis Artikel folgt im Dezember 1935, ebenfalls in der *Rivista mensile del Club Alpino Italiano* unter «Varietà». Darin stellt Lansel verschiedene falsche Informationen richtig und unterstreicht in Bezug auf die von Simoni erwähnte starke Abwanderung von Rätoromanen und Zuwanderung von Deutschen in den Bündner Talschaften, dass die Abwanderung ein generelles Problem der Alpentäler sei und dass die Zuwanderer zumeist deutschsprachige Schweizer seien, welche man nicht mit Deutschen verwechseln dürfe. Im Gegensatz zu Simoni, der die Vitalität des Rätoromanischen in Frage stellt, hält Lansel fest: «Oggi, invece della sua agonia, ci si trova davanti ad una vera e propria rinascenza.»⁶¹

3.2 I Retoromanci – ein Essay für den Duce

Als Reaktion auf die sichtlich aggressive irredentistische Propaganda der italienischen und besonders der norditalienischen Presse für die Italianität des Rätoromanischen und Graubündens, scheint es Lansel immer dringlicher, ein für alle Mal auf Italienisch die Sicht der Rätoromanen und Schweizer auf die historische, sprachliche und kulturelle Situation Romanischbündens klar darzulegen. Er beschliesst, einen ausführlichen Essay zu verfassen, um in aller Klarheit und Schärfe, mit wissenschaftlichen Argumentationen, die sprachliche und kulturelle Unabhängigkeit des Rätoromanischen vom Italienischen darzulegen. Wie er in einem Brief an Georges Wagnière darlegt, muss diese Stellungnahme unbedingt auf Italienisch erfolgen, denn «da parte nostra non abbiamo replicato altro che in romancio o in tedesco (salvo la rettifica fatta da me al Monelli nel Corriere della Sera a proposito delle scuole nostre).»⁶² Wagnière unterstützt Lansels Vorhaben, denn er ist überzeugt, Lansel sei «particulièrément indiqué pour rectifier les erreurs répandues par des ignorants dans la presse italienne»⁶³. Um seiner Schrift eine grössere Aufmerksamkeit zu verschaffen, wendet sich Lansel an den Schweizerverein in Mailand für die Organisation eines Vortragsabends unter dem selben Titel. Am 2. Mai 1935 hält Lansel in der Aula des Schweizervereins in Mailand den

⁵⁹ Dokumente im Bundesarchiv Bern, Bestand E2200.19.1000/1722, Bd. 5: Roma. Irredentismus

⁶⁰ Brief von Georges Wagnière an Peider Lansel vom 2. Juni 1935, SLA, Nachlass Lansel, Mappe B-c-3, corr. 1935, Questione ladina

⁶¹ LANSEL 1935

⁶² Brief von Peider Lansel an Georges Wagnière vom 31. März 1933, Bundesarchiv, Bern, Bestand E2200.19.1000/1722, Bd. 5: Roma. Irredentismus

⁶³ Brief von Georges Wagnière an Peider Lansel vom 1. April 1933, SLA, Nachlass Lansel, Mappe B-c-3, corr. 1933, Questione ladina

Vortrag *I Retoromanci*. Es handelt sich um den ersten in Italien gehaltenen Vortrag über den schweizerischen und rätoromanischen Standpunkt in Bezug auf die irredentistische Propaganda. Lansel begrüsst zu seinem Vortrag besonders alle italienischen Staatsbürger, denn er will mit seinem Vortrag: «sgombrare il terreno da preconcezioni ed illusioni, che dettero adito a polemiche sterilissime, durate fin troppo»⁶⁴. Lansel bittet Georges Wagnière, seinen Einfluss geltend zu machen, um eine Publikation in der *Nuova Antologia* zu erreichen und er betont, es sei «molto indicato che il Duce personalmente possa prendere cognizione dell'articolo». Lansel ist überzeugt, dass «il suo intervento farebbe immediatamente cessare le stupide campagne irredentistiche, non solo per il romancio»⁶⁵.

Da in ebendiesen Jahren die Bemühungen der Rätoromanen für die Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache einsetzen, will Peider Lansel eine möglichst breite Streuung seiner Schrift erreichen. Er erachtet eine gründliche Aufklärung der Öffentlichkeit Italiens sowie der Schweiz über das Rätoromanische als dringend notwendig. Da die Aussichten auf eine Publikation seines Essays in einer angesehenen italienischen Zeitschrift schlecht sind, gibt Lansel seinen Essay als Separatdruck heraus und verschickt ihn an zahlreiche Intellektuelle. In der Schweiz versucht er möglichst bekannte Persönlichkeiten für die Übersetzung seines Essays in weitere Sprachen zu gewinnen. Selber redigiert er eine rätoromanische Version, die er im *Fögl d'Engiadina* veröffentlicht. Für die Übersetzung ins Französische kann er Charly Clerc, den Literaturprofessor an der ETH gewinnen, das Vorwort dazu verfasst kein Geringerer als Georges Wagnière. Den 1934 zurückgetretenen Bundesrat Heinz Häberlin überzeugt Lansel, die Übersetzung ins Deutsche vorzunehmen. Weitere Übersetzungen von *I Retoromanci* folgen auf Esperanto durch Georg Baur und auf Englisch durch die amerikanische Romanistin Mildred E. Maxfield. Lansels Schrift wird dann für ihr «unbedingtes Schweizertum» gelobt und als «vollgültiges Zeugnis» für sein «energisches, bekenntnisreiches Zurückweisen jedes Irredentismus» gerühmt⁶⁶. Lansels Aktivismus für die Selbstbehauptung der Rätoromanen in Zusammenhang mit dem Essay *I Retoromanci* wird sogar in *The London Times* und in *La Publicitat de Barcelona* erwähnt und gewürdigt⁶⁷. Mildred Maxfield bewertet *I Retoromanci* in ihrer Dissertation als «one of the best short accounts in existence about the history and development of the Raeto-Romance language

⁶⁴ Typoskript der einleitenden Rede im SLA, Nachlass Lansel, Mappe A-4-1/9

⁶⁵ Brief von Peider Lansel an Georges Wagnière vom 19. Juli 1933, SLA, Nachlass Lansel, Mappe B-3-c, corr. 1933, Questione ladina

⁶⁶ FUETER 1938

⁶⁷ *The London Times*, 9. November 1936; *La Publicitat Barcelona*, 11. August 1935.

and literature, especially its most flourishing branch, the Romansh culture in Graubünden»⁶⁸.

In Italien antwortet man auf Lansels Schrift fast ausnahmslos mit Entrüstung und Empörung. Die ausführlichste Replik auf Lansels Essay ist das von der Società Nazionale Dante Alighieri 1936 herausgegebene Heft *Spulciando «I Retoromanci» di Peider Lansel; la verità sulla questione del ladino nei Grigioni*. In dieser irredentistischen Propagandaschrift wird behauptet, die Eingliederung Friauls und Südtirols ins Regno habe sich fruchtbar auf die dortigen romanischen Dialekte ausgewirkt: «Sotto l'impulso dell'Italia nuova, ormai al sicuro, da ogni straniera pressione, i ladini delle Dolomiti sono fieri di essere italiani e vedono le loro parlate rifiorire per il fattivo potenziamento dato dal Regime.»⁶⁹ Für die Verteidigung und Erhaltung des Bündnerromanischen gebe es nur eine Lösung: «Semplicemente adottando come lingua della cultura l'italiano, così come si fece nelle Dolomiti e nel Friuli.»⁷⁰ Das Problem seien einige rätoromanische Intellektuelle, welche vom Pangermanismus vollständig eingenommen, auf die Verdeutschung des Rätoromanischen hinarbeiteten. Einer der Schlimmsten unter ihnen sei Peider Lansel, ein Dialektdichter dessen neuste Publikation ein schwerer Schlag sei für die Italianità Graubündens⁷¹.

Peider Lansels Argumentation wird also als pangermanistisches Denken dargestellt. Die Verfasser der Streitschrift behaupten, den pangermanistischen Einfluss beweise bereits Lansels leere Phrase «Weder Italiener, noch Deutsche!», mit welcher er bereits vor dem Ersten Weltkrieg die engen Bande der Seinen zu Italien durchtrennt habe. «Quando si abbraccia la teoria del pangermanesimo non si hanno più occhi per vedere chiaro.»⁷² Verschiedene Anhänger des Irredentismus loben die Publikation der Società Dante Alighieri und stimmen in den Verriss von Lansels Vortrag und Essay *I Retoromanci* ein⁷³. In einem Brief berichtet Peider Lansel, seine Schrift sei auch als «aborto», als «Fehlgeburt» bezeichnet worden⁷⁴. Die extremsten Hetzschriften gegen Lansel stammen aus der Feder des Tessiners Aurelio Garobbio, der zu jener

⁶⁸ MAXFIELD 1938:159

⁶⁹ Soc. Dante Alighieri 1936:11

⁷⁰ Soc. Dante Alighieri 1936:14

⁷¹ Soc. Dante Alighieri 1936:18

⁷² Soc. Dante Alighieri 1936:35

⁷³ beispielsweise Renato Camussi in: Volontà d'Italia, 19. Oktober 1936 und Aurelio Garobbio unter den Pseudonymen Italicus in: Libro e Moschetto, 13. Juni 1936 und Giulio Renzini in: Cronaca Prealpina, 7. Mai 1936

⁷⁴ Brief von Peider Lansel an Giulio Bertoni vom 8. Dezember 1936, SLA, Nachlass Lansel, Mappe B-c-3, corr 1936: «Il mio lavoro è stato qualificato come un «aborto».»

Zeit für das Pressebüro des Duce arbeitet. Die nationalistischen Blätter von Como und Umgebung, welche über Jahre für die Verbreitung von irredentistischem Gedankengut verantwortlich waren und Lansels Stellungnahmen stets heftig bekämpft haben, stehen nun Garobbio gerne für die Publikation von deftiger Kritik zur Verfügung:

«Questo uomo, molto probabilmente, deve credersi una specie di Padre Eterno, poichè nella sua opera ha voluto cominciare con la storia. Ma la storia, non è una cosa che si possa voltare e cucinare di proprio talento. Ed allora si è imbrancato in una serie di errori e di spropositi che fa sorridere.»⁷⁵

«Il tristemente famoso Peider Lansel ha pubblicato ... un libricino dal titolo *I Retoromanci*, che si potrebbe definire il codice della perfetta malafede. ... la conferenza di Peider Lansel, tenutasi nella sede della Società Svizzera di Milano, non può essere definita che nettamente antiitaliana, basata su malafede, e su dati non corrispondenti alla verità. ... Peider Lansel afferma che il ladino è una lingua, e si basa sull'Ascoli e su professori tedeschi ... [e] dimostra ancora la sua malafede, tacendo gli studi di due altre celebrità mondiali: Carlo Salvioni e Carlo Battisti. ... il Lansel, che sia detto una volta per sempre non rappresenta nessuna autorità, nè glottologica, nè scientifica, nè politica, nè di nessuna specie. ... Pensa forse il Lansel di poter ingannare una Nazione con una conferenza, così come ha traviato il suo popolo col falso motto *nè italiani nè tedeschi*? ... In fondo si tratta di povera gente. Povera gente che crede potersi alzare ad ostacolare il cammino di Roma eterna. Poveri illusi che sperano diffondere tenebre, ingannare il popolo e fomentare una antiitalianità innaturale.»⁷⁶

Nach diesen heftigen Angriffen auf Peider Lansel, findet ein «entretien confidentiel» zwischen Lansel und Paul Ruegger, dem Nachfolger von Georges Wagnière als Schweizer Gesandter in Rom statt. Hier fordert Lansel erneut, man müsse beim Duce intervenieren⁷⁷. Am 2. Mai 1936 stellt die Bundesanwaltschaft fest: «Nach der Auffassung des Untersuchungsrichters geht Garobbio weiter als die übrigen Adulianer..., er schafft bei [den Italienern] die Auffassung eines unerlösten Tessins.»⁷⁸ Garobbio wird im Jahre 1937 in Bellinzona als Vaterlandsverräter verhaftet.

⁷⁵ RENZINI alias GAROBBIO in: Cronaca Prealpina, 07. Mai 1936

⁷⁶ BARILI alias GAROBBIO in: Imperium, settembre 1935

⁷⁷ Dokumente dazu im Bundesarchiv, Bern, Bestand E2200. 19. 1000/1722, Bd. 5: Roma. Irredentismus

⁷⁸ Dokumente dazu im Bundesarchiv, Bern, Bestand E220. 19. 1000/1722, Band 6

4. Aussenpolitische Hintergründe einer Sprachenvorlage

Zu Beginn der 1930er Jahre fordert der Engadiner Jurist Otto Gieré die Anerkennung des Rätoromanischen auf Bundesebene, zuerst im September 1931 anlässlich der Jahresversammlung der Engadiner Studentenverbindung Ladinia und später in der Studentenzeitschrift *Sain Pitschen*. Gieré schlägt vor, den Sprachenartikel der Bundesverfassung zu revidieren und eine Unterscheidung zwischen «Nationalsprachen» und «Amtssprachen» einzuführen. Das Rätoromanische soll mindestens den ideellen Status einer Nationalsprache erhalten. Gierés Vorschlag von 1931 für die Neuformulierung des Sprachenartikels, wird schliesslich im Februar 1938 exakt in seinem Wortlaut vom Volk gutgeheissen: «Il tudas-ch, il frances, l'italiaun e'l rumauntsch sun las quatter linguas naziunelas da la Svizra. Scu linguas uffizielas vegnan declaredas il tudas-ch, il frances e'l italiaun.»⁷⁹ Bis dahin ist es jedoch ein langer Weg. Erst im November 1933 stellt sich die Delegiertenversammlung der Lia Rumantscha geschlossen hinter seine Forderungen. Zusammen mit dem Nationalrat Giuseppe Condrau und dem Rechtsprofessor Pieder Tuor gründet Otto Gieré das Komitee *Pro Quarta Lingua* zur weiteren Bearbeitung und Verbreitung seines sprachpolitischen Postulats⁸⁰.

Politisch lanciert wird die von der Lia Rumantscha und von der romanischen Studentenschaft einstimmig unterstützte Petition Gierés dank einer Motion von Grossrat Sep Mudest Nay aus Camischolas und weiteren 38 Abgeordneten an den Grossen Rat des Kantons Graubünden. Diese wird am 29. November 1934 im Grossen Rat beraten und einstimmig angenommen. Die Motion Nay beauftragt die Regierung des Kantons Graubünden, «den Bundesbehörden mit allem Nachdruck das Verlangen und den Wunsch des romanischen Volkes vorzulegen, dass neben der deutschen, französischen und italienischen Sprache auch das Romanische als Nationalsprache erklärt und anerkannt werde»⁸¹. Am 21. September 1935 erfolgt auftragsgemäss die Eingabe der Regierung des Kantons Graubünden an den Bundesrat.

Mit der Eingabe der Bündner Regierung an den Bundesrat für die Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache beginnt in Italien die aggressivste Phase des irredentistischen «Pressekriegs» gegen das Rätoromanische. In den Jahren 1935 bis 1938 protestieren verschiedene nationalistische Bewegungen, besonders die vom Staat unterstützten Studentenkomitees der *Società Dante Alighieri* und der *Fascisti universitari*, über Lokalzeitungen, eigene Publikationen, Flugblätter und Kampagnen gegen

⁷⁹ GIERÉ 1931; DERUNGS-BRÜCKER 1987:264; CORAY 2008:335 s.

⁸⁰ DERUNGS-BRÜCKER 1987:264

⁸¹ NAY 1934; DERUNGS-BRÜCKER 1974:303ss.

die «provocante manovra antitaliana», welche das Begehren der Rätoromanen für sie darstellt.⁸² Die politischen Forderungen der Rätoromanen werden in den faschistischen Zeitungen Italiens als pangermanistische Machenschaft beschrieben und als Gefahr für Italien verstanden. Gemäss der Darstellung der Irredentisten, mischen sich nun Politiker in linguistische Fragen ein. Es sei unhaltbar, ist hier der Tenor, dass «un organo politico decida in merito ad una questione linguistica, se il ladino è un dialetto o una lingua»⁸³.

Die aktive irredentistische Propaganda dieser Jahre und besonders die aggressiven Reaktionen der irredentistischen Presse auf die Motion Nay werden zu einem Hauptargument für die Eingabe der Rätoromanen an den Bundesrat⁸⁴. Die Regierung des Kantons Graubünden widmet der irredentistischen Bedrohung in ihrer Eingabe ein ganzes Kapitel (VIII.) und eine ausführliche Dokumentation (Beilagen Nr. 5, Nr. 7 sowie Nr. 8). Darin wird «die Tendenz, das Romanische als blossen lombardischen Dialekt anzusprechen» von den Anfängen mit den Artikeln von Carlo Salvioni bis zur eigentlichen irredentistischen Propaganda durch die *Adula* und andere Presseorgane dargestellt. In der Dokumentation zum Irredentismus befinden sich auch die Essays von Peider Linsel. Er wird als Vorkämpfer der Rätoromanen gegen den Irredentismus bezeichnet:

«Die Romanen Graubündens sind keinen Augenblick darüber im Unklaren gewesen, wo das auffällige und nicht verstummen wollende Beginnen in gewissen Kreisen unserer südlichen Nachbarn hinauswollte und haben unter der energischen und kraftvollen Führung des greisen Dichters, des Schweizer-Konsuls in Livorno, Peider Linsel, unter dessen Devise «Ni Italians, ni Tudais-chs, Rumantschs volains restar», entschieden und unzweideutig abgewunken.»⁸⁵

Gemäss der Eingabe des Kleinen Rates ist «dieser Faktor ... weitgehend mitbestimmend ... für die heutige Stellungnahme der romanischen Kreise, die hinter der Motion Nay stehen». Wenn man das Rätoromanische nicht als Nationalsprache anerkennen wolle, komme dies freilich einer «politischen Sanktion der Behauptung nationalpolitischer Philologen Italiens» gleich.⁸⁶ Renata Coray und Dunya Acklin Muji kommen in ihrer Analyse der Eingabe des Kleinen Rates an den Bundesrat zum Schluss, dass mit dem Hinweis auf den Irredentismus, die Frage des Rätoromanischen in Form eines nationalen kollektiven Problems gestellt wurde, «indem durch eine metonymische

⁸² Una provocante manovra antitaliana, Libro e Moschetto, 24. Oktober 1936

⁸³ Ancora del Ladino, Libro e Moschetto, 13. Juni 1936

⁸⁴ WIDMER et al. 2004:146

⁸⁵ Eingabe des Kleinen Rates des Kantons Graubünden an den Bundesrat in DERUNGS-BRÜCKER 1974:326ss.

⁸⁶ DERUNGS-BRÜCKER 1974:327 s.

Operation die irredentistische Bedrohung romanischsprachiger Gebiete zu einer Bedrohung der gesamten nationalen Integrität gemacht» wurde⁸⁷.

Diese «metonymische Operation» wird in der Schweizer Presse wiederholt nachvollzogen, beispielsweise im *Journal de Genève* am 16. Mai 1936: «La langue romanche n'est donc pas un problème concernant exclusivement nos concitoyens romanches, mais elle constitue une mission d'une portée générale pour notre pays.»⁸⁸ Der Genfer Professor Wolfgang-Amédée Liebeskind publiziert 1936 eine Broschüre *Die romanische Schweiz als nationales Problem*⁸⁹. Rätoromanisch übertitelt die NZZ am 14. Juli 1937 die Frontseite ihrer Abendausgabe und behandelt darunter das «rätoromanische Problem». Jakob Jud, Chasper Pult, Robert von Planta und Peider Lansel hätten längst bewiesen, dass es sich beim Rätoromanischen um eine selbstständige Sprache handle. Nun gehe es darum, das Rätoromanische zur Nationalsprache zu adeln. In der Tat sei das Rätoromanische «die älteste lebende schweizerische Landessprache».

Zum Auftakt der parlamentarischen Session, in welcher über die Anerkennung des Rätoromanischen debattiert wird, resümiert der Publizist Oscar Alig im *Luzerner Tagblatt* unter dem Titel *Aussenpolitische Hintergründe einer Sprachenvorlage* die sprachpolitischen Kontroversen zur «questione ladina» vor dem Ersten Weltkrieg. Italienische Sprachgelehrte, Publizisten und Politiker hätten unentwegt versucht, «das Rätoromanische zu einem oberitalienischen, lombardischen Dialekt zu stempeln und daraus – offen oder verdeckt – für Italien politische Pflichten und Rechte auf die Erhaltung dieser rätischen Italianität abzuleiten». In aller Ausführlichkeit zählt Alig die Artikel und Publikationen auf, welche in den vergangenen Jahren von «hemmungslosen Propagandisten vom Schlage der Rebora, Garobbio, Barili, Santi, Drigo» und anderen mit Unterstützung der *Adula*, der *Società Dante Alighieri*, der *Nuova Antologia* und verschiedener angesehener Zeitungen in Umlauf gebracht worden seien. Selbst der «Tiefstand der hier vorwaltenden Polemik gegen den Vorkämpfer der Rätoromanen, Peider Lansel», stelle kein Novum mehr dar, seitdem die in Como erscheinende Zeitschrift *Imperium* «mit den niederträchtigsten Angriffen auf den greisen Dichter vorangegangen» sei. Die faschistische «Gewaltpsychose» beginne nicht erst heute, die Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz zu «vergiften». Deshalb erweise sich «die einmütige, nicht nur auf dem Papier stehen bleibende» Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache als eine «nationale Notwendigkeit». Es

⁸⁷ CORAY/ACKLIN 2002:213

⁸⁸ *Journal de Genève*, 16. Mai 1936 zitiert in WIDMER et al. 2004:151

⁸⁹ LIEBESKIND 1936

gehe darum, «gegenüber ausländischen Ansprüchen in staatsrechtlich eindeutiger Form» einen «Trennungsstrich» zu ziehen⁹⁰.

Die «ausserpolitischen Hintergründe» verleihen der Forderung der Rätoromanen offensichtlich die nötige politische Brisanz, um auf Bundesebene relativ rasch Gehör und eine zügige Umsetzung zu finden. Im Verlauf der politischen Debatten, Eingaben und Botschaften in Bezug auf das Rätoromanische zwischen 1935 und 1938 lässt sich jedoch eine Verschiebung der Argumente beobachten. Besonders in der sorgfältig geplanten Propagandaaktion für das Rätoromanische unter der äusserst aktiven Mitwirkung von Bundesrat Philipp Etter, erhält die Anerkennung des Rätoromanischen eine neue Dimension als ein Element des «nationalen Schulterschlusses» und der «geistigen Landesverteidigung».

In den offiziellen Abhandlungen zum Rätoromanischen wird – wohl auch unter dem Einfluss von Aussenminister Giuseppe Motta – der italienische Irredentismus als Argument für die Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache immer mehr in den Hintergrund gerückt. Die Bemühungen um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Italien gehen so weit, dass beispielsweise in der *Botschaft des Bundesrates über die Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache* vom 1. Juni 1937 der ganze Abschnitt über die Forderungen der italienischen Irredentisten aus der ansonsten vollständig wiedergegebenen Eingabe des Kleinen Rates des Kantons Graubünden zensuriert wird⁹¹.

Den eigentlichen Beginn der von den Rätoromanen mitgetragenen Vereinnahmung der Vorlage über das Rätoromanische für die geistige Landesverteidigung kann man bereits in Bundesrat Etters ersten Äusserungen zum Rätoromanischen im Parlament feststellen⁹². In der breit angelegten Propagandaaktion für das Rätoromanische als Nationalsprache ab 1936 wird Etters paternalistische, heimatschützerische und patriotische Sicht auf das Rätoromanische im Sinne der geistigen Landesverteidigung im öffentlichen Diskurs gefestigt⁹³. Mehrere Parlamentarier und die Presse versprechen schon vor der Abstimmung eine «eindrücklichen Kundgebung für die nationale Einheit»⁹⁴.

Am 20. Februar 1938 gehen 54 % der stimmberechtigten Männer an die Urne. Sie haben über drei Vorlagen abzustimmen: über ein Volksbegehren aus

⁹⁰ ALIG 1937

⁹¹ CORAY/ACKLIN 2002:213; WIDMER et al. 2004:173

⁹² Antwort von Philipp Etter auf die Interpellation von Giuseppe Condrau am 8. Oktober 1936, cf. Amtliches stenographisches Bulletin der Bundesversammlung, WIDMER et al. 2004:137ss.; Neue Bündner Zeitung, 12. Oktober 1936

⁹³ WIDMER et al. 2004:189

⁹⁴ WIDMER et al. 2004:228 s.; ETTER 1937:6

kommunistischen Kreisen zur Abänderung des fakultativen Referendums, über ein Volksbegehren zur Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie sowie über die Sprachenvorlage «Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache». Die Vorlage der Rätoromanen wird mit 574,991 gegen 52,827, also mit fast 92 % Ja-Stimmen angenommen, ein Abstimmungsresultat, das «wie selten die Einigkeit des Volkes ausdrückt» und in der ganzen Geschichte der Eidgenossenschaft tatsächlich nur zweimal übertroffen wurde.⁹⁵ Als am Abend des 20. Februar 1938 im Radio die Abstimmungsresultate durchgegeben werden, lässt man angesichts der «überwältigenden Sympathiekundgebung» in verschiedenen rätoromanischen Ortschaften die Kirchenglocken läuten⁹⁶. Die Presse reagiert euphorisch auf das erwartete eindrückliche Abstimmungsresultat, der 20. Februar wird als «ein Tag der Freude, der Ehre und des Triumphes» gefeiert. Wiederholt wird auf die «nationale Bedeutung» dieser Abstimmung verwiesen, die auch als «Bejahung des schweizerischen Staatsgedankens» interpretiert wird.

5. Zusammenfassung

Die von Graziadio Isaia Ascoli 1873 lancierte und vorerst unter Linguisten geführte Debatte zur «questione ladina», also über das Verhältnis zwischen den «dialetti ladini» und den «dialetti italiani», erhielt in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zunehmend politische Brisanz und wurde zu einem zentralen Aspekt der rätoromanischen Heimatbewegung. Im Zuge des gesteigerten deutschen, italienischen und schweizerischen Nationalismus wurde die ursprünglich linguistische gestellte «questione ladina» politisiert, die ursprünglichen, innersprachlichen Aspekte der Debatte gerieten in den Hintergrund. In der Zwischenkriegszeit wurde die «questione ladina» mit dem Irredentismus in Italien zum Argument nationaler Expansionspolitik, unter dem Druck der irredentistischen und nationalistischen Propaganda wurde die Auseinandersetzung um die sprachliche und kulturelle Abgrenzung des Rätoromanischen in der Schweiz zur diplomatisch relevanten Staatsaffäre. Dies förderte die Umsetzung des bereits bei der Gründung der Lia Rumantscha 1919 formulierten Postulats der rätoromanischen Sprachaktivisten, dass das Rätoromanische verfassungsrechtlich als eigenständige Schweizer Nationalsprache verankert werde. Im Vorfeld der Volksabstimmung zur Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache gelang es den rätoromanischen Sprachvereinen und der politischen Elite der Schweiz die irredentistische

⁹⁵ cf. Botschaft des Bundesrates über das Ergebnis der Volksabstimmung vom 20. Februar 1938, 30. März 1938; vgl. die Übersicht der Volksabstimmungen in LINDER 2008:226ss..

⁹⁶ CATRINA 1983:30

Bedrohung der rätoromanischen Gebiete als Bedrohung der gesamten nationalen Integrität darzustellen: Die «questione ladina» wurde zum «nationalen Problem» erklärt. Der durchschlagende Erfolg dieser Volksabstimmung war jedoch schlussendlich nur möglich durch die Einbindung der Vorlage in das Programm des nationalen Schulterschlusses und der geistigen Landesverteidigung. So konnte die Anerkennung des Rätoromanischen als «Kundgebung für die nationale Einheit», als «Bejahung des schweizerischen Staatsgedankens» und als Bestätigung des identitären Credos der «Einheit in der Vielfalt» interpretiert werden.

6. Bibliographie

- ALIG, Oscar [alias Spectator] 1937: «Aussenpolitische Hintergründe einer Sprachenvorlage». *Luzerner Tagblatt*, 1. & 12. Oktober.
- ALIG, Oscar 1938: «Der Irredentismus und das Rätoromanische», *Schweizerische Hochschulzeitung*, Februar 1938, Zürich, 341–349.
- ASCOLI, Graziadio Isaia 1873: «Saggi ladini», *AGI I*, Roma Torino Firenze.
- ASCOLI, Graziadio Isaia 1967: *Scritti sulla Questione della Lingua*. Cura, introduzione, nota bibliografica di Corrado Grassi, Classici Minimi Silva, Milano.
- BARDOLA, Caspar 1912: «Üna lingua moribunda». *Fögl d'Engiadina*, 9. November bis 14. Dezember 1912, Samedan.
- BARILI, Carlo alias Aurelio GAROBBIO 1935 d: «Lo spinoso problema dei Grigioni», *Imperium, rassegna mensile di politica e cultura*, N°11 settembre 1935, Como, 594–600.
- BATTISTI, Carlo 1924: *Appunti sul friulano alpino*. Società filologica friulana, Udine.
- BATTISTI, Carlo 1925: «Rassegna critica degli studi dialettologici ladino-altoatesini», *RLiR*, Tome 1, Honoré Champion, Paris, 414–439.
- BATTISTI, Carlo 1931: *Popoli e Lingue nell'Alto Adige*. R. Bemporad & Figlio Editori, Firenze.
- BERTONI, Brenno 1913: «Grigioni e Ticino», *La Rezia*, 28. September 1913, Lostallo.
- BEZZOLA, Reto R. 1979: *Litteratura dals rumauntschs e ladins*. Lia Rumantscha, Chur.
- BILLIGMEIER, Robert H. 1983: *Land und Volk der Rätoromanen*. Verlag Huber, Frauenfeld.
- BOSSONG, Georg 1994: «Sprache und regionale Identität». in: BOSSONG et al. (ed.): *Westeuropäische Regionen und ihre Identität*, Palatium Verlag, Mannheim, 46–61.
- BOSSONG, Georg 1995: «Von der Dissoziation zur Integration, oder: Weshalb «normalisiert» man Minderheitensprachen?» in: KATTENBUSCH (ed.): *Minderheiten in der Romania*, Egert, Willhelmsfeld, 33–44.
- BOSSONG, Georg 2008: *Die romanischen Sprachen*. Eine vergleichende Einführung. Buske, Hamburg.
- BROSI, Isidor 1935: *Der Irredentismus und die Schweiz. Eine historisch-politische Darstellung*. Druck und Verlag H. Bodbeck-Frehner, Basel.

- BUNDI, Martin 1996: *Bedrohung, Anpassung und Widerstand. Die Grenzregion Graubünden 1933–1946*. Verlag Bündner Monatsblatt, Chur.
- CATRINA, Werner 1983: *Die Rätoromanen. Zwischen Resignation und Aufbruch*. Orell Füssli Verlag, Zürich.
- CLAVIEN, Alain 1993: *Les Helvétistes. Intellectuels et politique en Suisse romande au début du siècle*. Editions d'en bas, Lausanne.
- CODIROLI, Pierre 1990: *L'ombra del Duce. Lineamenti di politica culturale del fascismo nel Cantone Ticino*. Franco Angeli Storia, Milano.
- COLLENBERG, Adrian 1999: ««Passstaat» und «catena mediana»». in: ALLGÄUER (ed.) *Grenzraum Alpenrhein*, Chronos, Zürich, 103–136.
- CORAY, Renata und Dunya ACKLIN Muji 2002: «Die Schweizer Sprachenvielfalt im öffentlichen Diskurs. Eine soziohistorische Analyse», *sozialersinn*, N°2/2000, 195–222.
- CORAY, Renata 2008: *Von der Mumma Romontscha zum Retortenbaby Rumantsch Grischun*. Rätoromanische Sprachmythen. Verlag Bündner Monatsblatt, Chur.
- DECURTINS, Alexi 1964: «Il romontsch e la scienza internaziunala», *AnSR* 77, Chur, 22–77.
- DECURTINS, Alexi 1965: «Das Rätoromanische und die Sprachforschung». in: DECURTINS 1993:27–86.
- DECURTINS, Alexi 1993: *Rätoromanisch. Aufsätze zur Sprach-, Kulturgeschichte und zur Kulturpolitik*. Romanica Raetica 8, SRR, Chur.
- DEL VECCHIO, Giorgio 1909: «Italiano, Ladino e Tedesco». *Giornale d'Italia*, 17. September 1909, Roma.
- DEL VECCHIO, Giorgio 1912: «Le valli della morente italianità. Il «Ladino» al bivio». *Nuova Antologia*, Novembre 1912, Fasc. 981, Roma.
- DEPLAZES, Gion 1991: *Die Rätoromanen, Ihre Identität in der Literatur*. Desertina Verlag, Disentis.
- DERUNGS-BRÜCKER, Heidi 1974: *Rätoromanische Renaissance 1919–1938*. Lizentiatsarbeit an der Universität Fribourg, Typoskript.
- DERUNGS-BRÜCKER, Heidi 1980: «Igl irredentissem. Relaziuns tut specialas denter il Grischun e l'Italia», *Ischi semestril*, Nr. 15, Mustér, 48–62.
- DERUNGS-BRÜCKER, Heidi 1987: «Renaschientscha retoromontscha 1919–1938», *AnSR* 100, Chur, 247–269.
- DERUNGS-BRÜCKER, Heidi 1992: «Die Bündner Romanen und die Irredenta-Bewegung», *Ladinia* 16, San Martin de Tor, 185–204.
- DRIGO, Paolo 1933: *Claustria Provinciae. Problemi delle frontiere italiane*. Officine Grafiche Mantero, Tivoli.
- EGLOFF, Peter 1985: «Folclorissem ella cultura romontscha: Igl exempel dil moviment da costums», *Ischi semestril*, ann. 70, 58–68.
- EGLOFF, Peter 1987: *Neu-Splügen wurde nicht gebaut. Berichte aus Graubünden*. Limmat, Zürich.
- ETTER, Philipp 1937: «Pro Quarta Lingua», *Rätia, Bündner Zeitschrift für Kultur*, Nr. 1, Oktober 1937, Verlag Sprecher, Chur, 3–6.
- ETTER, Philipp 1963: «Die staatspolitische Bedeutung des 20. Februar 1938». In: *25 Jahre vierte Landessprache*, Sonderbeilage der NZZ, 15. Februar 1963, Zürich.

- FUETER, Eduard 1938: Peider Lansel, «I Retoromanci». *Schweizerische Hochschulzeitung*, Februar 1938, Zürich, 381.
- GAROBBO, Aurelio 1930: «La Rezia Curiense». in: *Giornale di Politica e Letteratura*, Dicembre 1930.
- GAROBBO, Aurelio 1935: «La questione del ladino», *Imperium, rassegna mensile di politica e cultura*, N°6 aprile 1935, Como, 344 – 354.
- GAROBBO, Aurelio 1941: *I principali toponimi della Rezia Curiense*. Artegrafica Padoan, Milano.
- GARTNER, Theodor 1883: *Raetoromanische Grammatik*. Henninger, Heilbronn.
- GARTNER, Theodor 1905: *Grammatik der Rätoromanischen Mundarten*. Trübner, Strassburg.
- GARTNER, Theodor 1910: *Handbuch der Rätoromanischen Sprache und Literatur*. Niemeyer, Halle a. S.
- GIERÉ, Otto 1931: «La quarta lingua naziunela». *Sain Pitschen*, 2. annada, no. 1, Samedan, 26 – 28.
- GIERÉ, Otto 1933: «Güstia!» *Sain Pitschen*, 4. annada, no. 3, Samedan, 36 – 41.
- GIRARDET, Raoul 1996: *Renan. Qu'est-ce qu'une Nation? et autres écrits politiques*. Imprimerie nationale, Paris.
- GOEBL, Hans 1984: «Sprachklassifikation im Spannungsfeld zwischen Politik und Wissenschaft». in: MESSNER (ed.): *Das Romanische der Ostalpen*, Wien, 207 – 244.
- GOEBL, Hans 2000: «Gröden und seine Sprache. Ein wissenschaftlicher Rück-, Über- und Ausblick zur «Questione Ladina»». in: COMPTOI et al.: *L'inridlamënt de na valeda/Das Werden einer Talschaft*. Institut Ladin Micurà de Rü, San Martin de Tor, 127 – 168.
- HUBER, Kurt 1955: *Drohte dem Tessin Gefahr? Der italienische Imperialismus gegen die Schweiz (1912 – 1943)*. Keller Verlag, Aarau.
- IM HOF, Ulrich 1991: *Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291 – 1991*. NZZ Verlag, Zürich.
- JUD, Jakob 1913: «Ni Italians, ni Tudaischs». *NZZ*, 16. August 1913, Zürich.
- JUD, Jakob 1917: «Ist das Bündnerromanische eine italienische Mundart?», *Bündnerisches Monatsblatt*, Chur, 129 – 143.
- KREFELD, Thomas 2003: «Geschichte der Reflexion über die romanischen Sprachen: Friaulisch, Ladinisch, Bündnerromanisch». in: ERNST et. al.: *Romanische Sprachgeschichte*, Band 1, Gruyter, Berlin, 197 – 208.
- LANSEL, Peider 1913: *Ni Italians, Ni Tudaischs!* Ristampà or dal Fögl d'Engiadina. Favrer-Marz 1913, Nr. 39 – 42, Samedan 1913.
- LANSEL, Peider 1917: *Ni Italians, Ni Tudaischs!* II. *Romanschs vulains restar*. Our dal Fögl d'Engiadina, Juni 1917, Samedan.
- LANSEL, Peider 1927: «La Svizzera e i Ladini». *Corriere della Sera*, 28. Oktober 1927, Milano.
- LANSEL, Peider 1935: ««Morente ladino nel Canton dei Grigioni»», *Rivista mensile del Club Alpino Italiano*, XIV-1935, n° 12 (dicembre), Rom, 664.
- LANSEL, Peider 1935: *I Retoromanci*. Libreria Hoepfli, Milano.
- LANSEL, Peider 1936: *Ils Retorumantschs*. Stampa our dal Fögl d'Engiadina, Samedan (Nr. 32 – 35 & 37 – 41)

- LANSEL, Peider 1936: *Die Rätoromanen*. Ins Deutsche übersetzt von Heinz HÄBERLIN, Huber & Co., Frauenfeld.
- LANSEL, Peider 1937: *Les Rhéto-Romanches*. Traduction de Charly CLERC, Baconnière, Neuchâtel.
- LANSEL, Peider 1937: *The Raeto-Romans*. Translation by M. Elizabeth MAXFIELD, Bischofsberger & Co., Chur.
- LANSEL, Peider 1938: *La Retoromanĉoj*. Traduko en Esperanto de Georgo AGRICOLA, Universala Esperanto Asocio, Genève.
- LIEBESKIND, Wolfgang-Amédée 1936: *Die romanische Schweiz als nationales Problem*. Tschudy, Glarus.
- LINDER, Wolf et al. 2008: *Gespaltene Schweiz – geeinte Schweiz. Gesellschaftliche Spannungen und Konkordanz bei den Volksabstimmungen seit 1874*. Hier + Jetzt, Baden.
- LIVER, Ricarda 1999: *Rätoromanisch. Eine Einführung in das Bündnerromanische*. Narr Verlag, Tübingen.
- MATHIEU, Jon 1988: «Die Organisation der Vielfalt. Sprachwandel und Kulturbewegungen in Graubünden seit dem Ancien Régime», *Bündner Monatsblatt*, Heft 1, 153 – 170.
- MATTIOLI, Aram 1992: «Au Pays des Aïeux». Gonzague de Reynold und die Erfindung des neohelvetischen Nationalismus (1899 – 1912), in: MARCHAL/MATTIOLI (ed.): *Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität*. Chronos, Zürich, 275 – 290.
- MATTIOLI, Aram 1994: *Zwischen Demokratie und totalitärer Diktatur. Gonzague de Reynold und die Tradition der autoritären Rechten in der Schweiz*. Orell Füssli, Zürich.
- MATTIOLI, Aram (ed.) 1995: *Intellektuelle von rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918 – 1939*. Orell Füssli, Zürich.
- MAXFIELD, Mildred Elizabeth 1938: *Studies in modern romansh poetry in the Engadine, with special consideration of Pallioppi, Caderas and Lansel*. University Press, Cambridge/Massachusetts.
- NAY, Sep Modest 1934: «Il romontsch lungatg nazional. Votum fatgs el Cussegl grond dil cantun Grischun ils 29 de november 1934», *AnSR* 49, 1935, Chur, 168 – 276.
- PEER, Andri 1963: «Die Sendung Peider Lansels. Zum 100. Geburtstag des Dichters», *NZZ*, 18. August 1963, Zürich.
- PEER, Andri 1966: *Ouvras da Peider Lansel. Poesias originalas e versiuns poeticas cun agiunta*, UdG/LR, Samedan.
- PLANTA, Robert von 1917: «Rätoromanisch und Italienisch». *NZZ*, 138. Jahrgang, N° 927 und 935 (24. & 25. Mai 1917, Zürich).
- PULT, Chasper 1917: *Ladinia e Italia. Resposta da C. Pult al discuors omonim salvà in Milan da Prof. Carlo Salvioni*. Extract del Fögl d'Engiadina, Samedan.
- RENAN, Ernest 1882: «Qu'est-ce qu'une nation. » Conférence faite en Sorbonne, le 11 mars 1882. in: GIRARDET (1996).
- RENZINI, Giulio alias Aurelio GAROBBIO 1936: «La verità sulla questione del ladino». *Cronaca Prealpina*, gazzetta dei tre laghi, 7. Mai 1936, Varese.
- REYNOLD, Gonzague de 1913: «La Suisse rhétoromane». *La Semaine littéraire*, 13. & 20. September 1913.

- RIATSCH, Clà 1998: *Mehrsprachigkeit und Sprachmischung in der neueren bündner-romanischen Literatur*. Beihefte zum Bündner Monatsblatt, Nr. 8, Chur.
- RUFFIEUX, Roland 1974: *La Suisse de l'entre-deux-guerres*. Payot, Lausanne.
- SALVIONI, Carlo 1912: «Una lingua moribonda». *Il Marzocco*, 15. September 1912, Firenze.
- SALVIONI, Carlo 1917: «Ladinia e Italia. Discorso inaugurale letto nell'adunanza solenne dell'11 gennaio 1917». in: *Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Rendiconti*, Serie II, Vol. L, Hoepli, Milano, 41–78.
- SARTORIUS, A. von Walterhausen 1900: *Die Germanisierung der Rätoromanen in der Schweiz*. Verlag Engelhorn, Stuttgart.
- SIMONI, Giovanni De 1935: «Morente ladino nel Canton dei Grigioni», *Rivista mensile del Club Alpino Italiano*, XIII–1935, n°5 (maggio), Roma, 242–245.
- SIRONI, Giulio 1918: *La stirpe e la nazionalità del Tirolo – La Rezia*. Milano.
- Soc. Nazionale Dante Alighieri 1936: «Spulciando «I Retoromanci» di Peider Lansel». in: *La verità sulla questione del ladino nei Grigioni*, Milano, 19–41.
- SPINDLER, Katharina 1976: *Die Schweiz und der italienische Faschismus 1922–1930*. Helbing & Lichtenhahn, Basel.
- SPITTELER, Carl 1915: *Unser Schweizer Standpunkt*. Vortrag gehalten bei der Neuen Helvetischen Gesellschaft am 14. Dezember 1914, Rascher, Zürich.
- VALÄR, Rico 2007: «*Ni Italians, ni Tudais-chs!*» Peider Lansel e la *renaschientscha rumantscha*. Lizentiatsarbeit an der Uni Zürich, Typoskript.
- VALÄR, Rico 2008: ««Segnungen der höheren deutschen Kultur» oder «Liebkosungen der sanften italienischen Mutter»? «*Ni Italians, ni Tudais-chs!*»: Peider Lansels Kampf für die Unabhängigkeit des Rätoromanischen», *Bündner Monatsblatt*, Chur, 395–416.
- VALÄR, Rico 2011: *Ni Talians, ni Tudais-chs, Rumantschs vulains restar! Peider Lansel (1863–1943) und die rätoromanische Heimatbewegung 1863–1938*. Dissertation an der Universität Zürich, Typoskript.
- VALÄR, Rico (ed.) 2012: *Ouvras da Peider Lansel. Prosa, essays e corrispondenzas*. Tom II, Chasa Editura Rumantscha, Chur.
- VALÄR, Rico 2012: «Wie die Anerkennung des Rätoromanischen die Schweiz einte. Einige Hintergründe zur Volksabstimmung vom 20. Februar 1938.» in: Georg JÄGER et. al. (2012): *Geschichte und Gegenwart des Rätoromanischen in Graubünden und im Rheintal*. Arbeitskreis für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraumes, Bd. 2, Feldkirch, 101–116.
- WARTBURG, Walther von 1917: «Carlo Salvioni, Ladinia e Italia». in: *Literaturblatt für germ. und roman. Philologie*, N° 7/8, Heilbronn, 256–260.
- WIDMER, Jean et al. 2004: *Die Schweizer Sprachenvielfalt im öffentlichen Diskurs*. Peter Lang, Bern.